

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverbindung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeleitet werden.

Ueber die Ziele der alldeutschen Vereinigung

äußerte sich Abg. R. S. Wolf zu den deutschen Vertrauensmännern Mährens in folgender Weise:

Sie werden es nicht als Phrase hinnehmen, wenn ich Ihnen sage, daß es mir nicht nur zur großen Freude, sondern zur Ehre gereicht, in der heutigen Versammlung sprechen zu dürfen. Ich gestehe Ihnen, daß ich mit gewisser Vorliebe nach Mähren komme, denn Mähren ist das Land unserer Zukunftshoffnungen. Grund und Boden für die alldeutsche Saat. Es wird in dieser Beziehung kein Nachbarland Böhmen gewiß bald erreicht haben. (Heilrufe.) Die Hoffnungen für die Zukunft sind nicht unbegründet, sie liegen im Wesen der Deutschmährischen Bevölkerung. Der Antisemitismus wurzelt im Volke, er ist aus einer gesunden Regung des politischen Volksgewisses hervorgegangen und gewinnt hier immer mehr an Verbreitung; und mit ihm schreitet die Befreiung vom Liberalismus vorwärts, der sich dem klar gewordenen Blicke des Volkes immer deutlicher als die politische und wirtschaftliche Vertretung des Judenthums darstellt. Bis zur vollständigen Gesundung, zum gänzlichen Bruch mit dem Judenthum, bis das deutsche Volk endlich einmal einsehen kann, daß es ohne Mithilfe der Juden bestehen kann und jedenfalls besser gestehen wird, ist es Gott sei Dank nicht mehr ferne. Deutschmähren kehrt sich vom Liberalismus ab, und wem soll es sich zuwenden? Den Socialdemokraten? Hiefür ist die deutschmährische Bevölkerung in ihrer Bodenständigkeit, bei ihrem deutschen Wesen und dem Überwiegens des bäuerlichen Elementes zu conservativ, ich meine gesund conservativ, d. h. die Grundlagen des Volksthum und seiner natürlichen Kraft

zu erhalten. Oder soll sie sich dem Clericalismus beziehungsweise einer neuen Wiener Form, der christlichsocialen Partei zuwenden? Dazu ist die deutschmährische Bevölkerung zu intelligent, und es ist ja eine unbestrittene Thatsache, daß die aus Wien durch den Wind vertragenen christlichsocialen Reime nur dort in der Provinz Wurzeln fassen konnten, wo eine gewisse geistige Rückständigkeit den Nährboden für sie bildet. Die deutsche Bevölkerung Mährens hat also, vom Judenliberalismus sich abkehrend, nicht der Socialdemokratie und nicht der modernen Form des Clericalismus, der christlichsocialen Partei sich zugewendet, sondern in ihr ist das Nationalbewußtsein erwacht, sie ist zur Erkenntnis gekommen, daß die Vethätigung desselben nothwendig ist zur Erhaltung unseres Volksthum und daß es nothwendig ist, die nationalen Bedürfnisse immer denen des Staates in der politischen Richtung voranzustellen. Darum haben die Deutschmährer sich nicht denjenigen Gruppen und Parteien angeschlossen, die auf dem Wege des Opportunismus die nationale Sache zu fördern bestrebt sind, sondern haben sich gleich der radicalnationalen, der alldeutschen Partei angeschlossen. Bei den letzten Reichsrathswahlen schloß man nun gegen die Alldeutschen von Seite der übrigen Parteien alle möglichen Bündnisse, und die Parteien mit den widersprechendsten Programmen haben sich gegen uns zusammengethan. Es giengen die Liberalen mit den Socialdemokraten, die deutschsprechenden Christlichsocialen sogar mit den Tschechen und so konnten, weil damals unsere Organisation erst in der Durchführung begriffen war und vielleicht noch nicht recht functionierte, auf alldeutscher Seite diejenigen Erfolge nicht errungen werden, auf welche wir nunmehr nach durchgeführter Organisation bei der Wah-

lung der Einigkeit berechnete Hoffnungen haben. Wie nothwendig ist aber gerade für Nordmähren eine radicale, zielbewusste Politik! Wie nothwendig ist gerade hier für unsere Partei die Einigkeit! (Zustimmung.) Denn hier in Mähren wird die Tschechisierung von Seite der Tschechen unter der Regide der Regierung nach einem geradezu großartig angelegten Plane mit gewaltigen und raffiniertesten Mitteln betrieben, die Bertschechisierung der staatlichen Ämter, der Eisenbahnen u. s. w. nimmt von Tag zu Tag zu; und nun droht gar noch eine neue, gewaltige Gefahr, die Vollendung der auf ungeheulichem Wege gegründeten tschechischen Technik in Brünn, und die Schaffung einer tschechischen Universität in dieser oder in einer andern deutschen Stadt Mährens. Diese Forderungen der Tschechen entsprechen nicht etwa einem Culturbedürfnisse, sondern es soll da lediglich das Material geliefert werden für weitere Beamtenszufuhr, durch welche dann die systematische Bertschechisierung der deutschen Städte und Gemeinden Mährens in's Werk gesetzt werden soll. Gegen diese Gefahr gilt nur Zusammenfassung aller Kräfte, Organisation und zielbewusste Arbeit aller wahrhaft Deutschgesinnten, in ganz Osterreich.

Leider wird diese nothwendige Zusammenfassung aller Kräfte der Deutschen in Osterreich gehindert durch die unselige itio in partes, die Zersplitterung unserer Kraft in einzelne Parteien, welche gerade bei uns in Osterreich bis zum Äußersten gediehen ist. Dagegen stehen unsere Gegner in politischer Beziehung geeint da. So bilden die Polen in ihrem Polenclub, die Tschechen in ihrem Ceski club eine ganz gewaltige Macht, deren Wucht im parlamentarischen Leben Osterreichs unserer Zersplitterung gegenüber ausschlaggebend ist. Meine Herren! Wir wurde in den

Wer das Glück hat!

Ein Schnellzug-Roman von Fr. v. S.
(Fortsetzung.)

Sehr freundlich! Ja, das war er. Mit recht väterlicher oder onkelhafter Miene blieb er vor ihr stehen, und der Reisekamerad sah von seinem Plage aus, daß die beiden in lebhaftest Unterhaltung kamen. Es erboste ihn beinahe, das anmuthige Geschöpfchen so unbefangen mit dem alten Wolf im Schafspelz plaudern zu sehen.

Erst als wirklich der verlangte Kaffee gebracht wurde, kehrte der Director an seinen alten Platz zurück.

„Nun?“ begrüßte ihn der andere lächelnd. Der Director der flüchtigen Dele strahlte. „Exquisit, sage ich Ihnen! Prima-Qualität! Kommt direct aus dem Schweizer Erziehungs-Institut und ist auf der Reise nachhause. Sogar ihren Namen hat sie verrathen, Marie Louise von Werthern! Klingt ein bischen blaublütig, schadet aber nichts. Von Hochnässigkeit nicht die Bohne. Süßer, kleiner Käfer! Na, wir wollen auch noch weiter miteinander reden, wir zwei!“

Dabei zwinkerte der Enthusiast so schalkhaft und siegesbewußt mit den Augen, daß der Norddeutsche sich bewogen fühlte, in seinem ernstesten Tone zu äußern: Die guten Eltern könnten auch

was Gescheidteres thun, als das hübsche Mädchen den weiten Weg allein reisen zu lassen.“

„Bedant!“ lachte der Sachse. „Wenn niemand was riskieren wollte, wo bliebe dann aller Spass? Wenn man nicht noch hie und da seine lieben Scherzchen hätte, da müchte keiner mehr leben. Aber ich frage den Knuck nach allen dummanerischen Wemms und Abers! Pflücket die Roje! heiß's in dem Liebe.“

„Aber das Lieb vergißt, der Dornen Erwähnung zu thun.“

„Na, na! Sie schlagen ja 'nen förmlichen Leichenbitterton an, Doctorchen! Sind wohl'n bischen eifersüchtig? Ich will Ihnen nun was sagen: Mit der Kleinen mache ich, ehe sie die lieben Verwandten erreicht, 'ne Extratour nach Kassel, morgen, die alles Dagewesene an Fidelität übertreffen soll. Was gilt die Wette?“

„Fällt mir nicht im Traume ein, auf so was zu verwetten?“

„Na ja also nicht. Drei, vier Stunden teta-tete, — na man müste das nicht kennen. Ich frage ganz bescheidenlich nach ihrem Reiseziel und ob sie gestatten würde, daß ich mit ihr in einem Coupé fahre. Das Mänschen antwortet wie ein artiges kleines Mädchen: „Ja gewiß, d. h. wenn Sie auch erste Classe fahren.“

Er sprach in der Fistel, als er das Mädchen redend anführte.

„Und Sie? fragte der Doctor.“

„Ich danke natürlich höflich für ihre gütige Erlaubnis, und jetzt will ich mir schleunigst das nöthige Zuschlagbillet holen. Morgen sehen wir uns dann in Kassel um und spielen ein nettes Brautpaar. Vivat die Eisenbahn!“

Er stand auf.

„Warten Sie, rief der Doctor, den Davoneilenden am Rockärmel zurückhaltend, „schlägt denn Ihr Gewissen gar nicht? Es ist doch ein armseliges Kunststück, solch' blutjunges Ding aus seinem bischen Verstand herauszuschmeicheln!“

Der Sachse lachte fröhlich. „Du liebe Zeit!“ Will ich ihr denn gleich den Hals umdrehn? Es handelt sich doch bloß um einen lustigen Streich. Ubrigens stehe ich für nichts ein, sie hat mirs wahrhaftig angethan, mit ihren Schelmenaugen und es gibt am Ende eine Verlobung. Warum, auch nicht! Ich bin ein freier Mann und hab's dazu. Brauch nach Geld nicht einmal zu fragen.“

„Na meinetwegen. Wünsch viel Glück, Herr Director! Soll ich zur Hochzeit kommen?“

„Topp,“ meinte der Sachse vergnügt, „Sie sind ein für allemal eingeladen.“

(Schluß folgt.)

litten Tagen von Schönerer zum Vorwurfe gemacht, daß ich stets von einer großen Partei geschwärmt habe. Ja, ist das eine Verführung gegen das Volkthum, wenn man eine Zusammenfassung der deutschen Kräfte zu einer starken und mächtigen politischen Einheit anstrebt? Muß das unbedingt auch eine Vermischung der völkischen und politischen Grundsätze bedeuten, wie sie im Linzer Programm niedergelegt sind? Ich gestehe ganz offen, daß ich auch heute noch für eine große Partei schwärme und alles dafür gäbe, wenn es gelänge, auf dem Boden des Linzer Programmes eine solche zu schaffen, und ich verzweifle nicht an dieser Möglichkeit. Die Parteizugehörigkeit auf wenige sogenannte „Unbedingte“ beschränken zu wollen, das mag ja als Idealismus aller Anerkennung wert sein, aber dieser Idealismus wird doch zur wertlosen und unter Umständen für die große Sache sogar schädlichen Schwärmerei, wenn man darauf völlig verzichtet, die Grundsätze seines Programmes mit practischen politischen Mitteln in die Wirklichkeit zu übertragen. Und zu diesen Mitteln gehört vor allem eine große mächtige Partei. Ich gebe gerne zu, daß an einer großen Partei nicht eine Gesamtheit von solcher Unbedingtheit und solcher völliger schrankenloser Hingabe an die Ideale des Programmes erfüllt sein mag, daß man jeden beliebigen Einzelnen herausgreifen und sein Denken und Fühlen als den klarsten Ausdruck des Programmes bezeichnen könnte.

Eine solche willige Übereinstimmung des Denkens in allen, auch nebenjächlichen Fragen von allen Einzelnen, von der Gesamtheit der Parteigehörigen oder der Partei sich Anschließenden zu verlangen, das wird freilich die Größe der Partei unmöglich machen. Gut alldeutsch, echt freiheitlich und streng antisemitisch müssen alle, die zur Partei gehören, gesinnt sein und wählen, in manchen tactischen Fragen und wohl auch der einen oder der anderen wirtschaftlichen Frage wird eine vor allem nationale Partei der Individualität ihrer Anhänger einigen Spielraum immerhin gönnen dürfen, freilich nur so weit, daß keine Ablenkung eines Theiles der Kraft vom gemeinsamen Ziele eintritt. Es muß aber in einer solchen großen Partei eine große und starke Kerntruppe sein, die ganz und gar in dem Gedanken des Programms aufgeht und daselbe bis in seine letzten Konsequenzen erfaßt hat und vertritt, und diese Kerntruppe, die den Radicalismus strengster Obervanz darstellt, muß stark genug sein, um den linken und rechten Flügel zu zwingen, im Dienste des Programms mitzuwirken. In dieser Kerntruppe muß sich eine solche Kraft und Opferwilligkeit kundgeben, daß sie im Stande ist, bis an die äußersten Grenzen der Partei dort, wo schon die Übergänge zu den andern in einzelnen Punkten sich andeuten, eine Art centripetale, zusammenfassende Kraft zu äußern. Dazu ist aber unbedingt nothwendig eine besonders stramme Organisation.

Der Verein der Deutschnationalen stellt eine solche Organisation in einer — wollen Sie es nur nicht als Überhebung anrechnen, es ist ja durch das Zusammenarbeiten unzähliger Begeisteter gedeihen — geradezu großartigen Form dar. Er zählt heute über 11.000 Mitglieder. Das ist eine Macht, mit der man politisch rechnen muß, mit der die Regierung und die übrigen Parteien sich abfinden müssen, eine Macht, wie sie heute noch keine andre Partei in solcher Form zur Verfügung hat. Wenn vielleicht auch ein clericaler Verein eine ähnliche große Mitgliederzahl auf dem Papiere aufweist, so ist nicht zu vergessen, wie dieser Mitgliederstand zu Stande gekommen ist. Da sammeln Pfarrer und Meßner, und unzählige von den Leuten wissen gar nicht, wie sie in den Verein hineingekommen und daß sie noch darin sind und haben oft von der Tendenz des Vereines gar keine Ahnung oder sind gar nicht gefragt worden, ob sie ihr zustimmen. Bei unserem Vereine aber ist durch den Apparat der Vertrauensmänner sorgfältig Vorsorge getroffen, daß über die politische Gesinnung eines Vorge-

schlagenen oder sich meldenden Volksgenossen erst volle Klarheit herrscht, bevor er in den Verein als Mitglied aufgenommen wird. Nun will man — auch eine recht traurige Folge des in unserer Partei ausgebrochenen Zwistes — diesen Verein schwächen, ihrem Mitglieder abspenstig machen, wie ich zuversichtlich hoffe, ohne Erfolg. Früher, wo die deutschnationalen Vereine nur wenige hundert Mitglieder zählten, waren sie macht- und einflusslos, und jetzt, wo es gelang, eine so gewaltige Macht zu schaffen, soll dieselbe wieder zersprengt und vernichtet werden? Man möchte thätfächlich verzweifeln, wenn alle aufgewendete Arbeit vergeblich sein sollte. Ich stelle mir also, die große Partei, von der ich schwärme, nicht etwa als mixtum compositum zufällig zusammengewürfelter, mit allen Mitteln zusammengefangener Elemente dar, sondern eine solche Partei, als deren Kerntruppe eben der Verein zu betrachten war, müßte in ihrer Gänge bis an ihre äußersten Grenzen die stramm völkische, antisemitische, echt freiheitliche Farbe haben und könnte dann auf andre — wenn ich sagen darf, angrenzende Parteien einen riesigen Einfluss ausüben, hoffen wir, eine solche Partei mit ihrer weit über den eigenen Umfang hinausreichenden Machtphäre, dann wäre es in Oesterreich nicht mehr möglich, mit der Verfassung wie bisher umzupringen und beständig mit dem Absolutismus und der Anwendung des § 14 zu drohen, wenn die Volksvertretung nicht allem zustimmt, was die Regierung wünscht. Ziehen sie doch einmal einen Vergleich, meine Herren, bezüglich der Bewerbung und Vertretung constitutioneller Rechte bei uns und in Ungarn. Sehen Sie den allerletzten Fall! Wie hat man im ungarischen Parlamente Rechenschaft gefordert, als der künftige Thronfolger bei der Auswahl seiner Reisebegleitung nach Petersburg sich über das Empfinden und die Wünsche der maßgebenden politischen Parteien Ungarns und über das madjarische stolze Selbstbewusstsein hinweg setzen wollte. Dort nahm man sich kein Blatt vor den Mund und sprach männliche stolze Worte und nicht ohne Erfolg.

Redner bespricht nun im Gegensatz zu der Verhalten des ungarischen Parlamentes das Vorgehen im österreicherischen Abgeordnetenhaus und das Verhalten der deutschen Parteien anlässlich der Übernahme des Protectorates über den katholischen Schulverein durch den Thronfolger und fährt fort: Und als man jüngst neuerdings das Parlament durch die Drohung mit dem Absolutismus in die Lage des „Friß Vogel oder stirb“ versetzen wollte, da kam lediglich von alldeutscher Seite — und auch da nicht sofort — eine Interpellation, die aber, weil seitens der übrigen deutschen Parteien die Unterstützung versagt wurde, von der Regierung mit gerabezu geringschägiger Oberflächlichkeit abgethan wurde. Und auch heute macht die Regierung kein Hehl daraus, daß man für den Ausgleich und die Handelsverträge schließlich den § 14 bei der Hand hat und ihn anwenden will und daß man für diesen Mißbrauch als bequeme Ausrede sich bereits heute das voraus-sichtliche Scheitern der deutsch-tschechischen Verständigungsconferenz und deren Mißerfolg bereit gelegt hat. Wird die Bevölkerung und darf sie sich das ruhig gefallen lassen? Gibt es denn vielleicht nicht noch andere Mittel, solcher Ent-rüstung Ausdruck zu geben, als seine Vertreter im Reichsrathe? Eine starke radicale Partei würde schon durch ihr Bestehen allein jedem Ver-fassungsmissbrauch vorbeugen können. Wenn man solche Erwägungen sich hingibt, ist es geradezu selbstverständliche Pflicht, alles dazu beizutragen, um den unheilvollen Krieg in der Partei zu beenden, der nicht nur ihre weitere Vergrößerung und Machtvermehrung verhindert, sondern bei weiterer Dauer auch das bereits Errungene wieder in Trümmer schlagen müßte?

Die Arbeit, meine Herren, ist das beste Heilmittel gegen jede seelische Krankheit, die beste Ablenkung von allem Kummer und jedem Schmerz. Die Arbeit, politische zielbewusste Arbeit soll auch jetzt als Heilmittel für unsere Partei gel-

ten und in Deutschmähren gibt es ja wahrhaft Arbeit genug. Sie stehen jetzt vor den Wahlen in den Landtag in weiterer Ferne und unmittelbare vor den Handelskammerwahlen. Geben Sie sich ganz der Arbeit hin und sie werden den Zwist, und das, was ihn erregte, und noch verschärfen könnte, bald vergessen haben. Alles muß vermieden und unterlassen werden, was den Streit nach verschärfen könnte. Ich meinerseits, wenn ich mit einer persönlichen Bemerkung erlauben darf, habe von Anfang an diese Absicht gehabt und bin auch heute noch entschlossen, sie durchzuführen und ich bitte sie um das gleiche. Allerdings gehört dazu eine riesenhafte Geduld, wenn ein Blatt, das Schönerer sehr nahe steht, schreibt: „Daß Herr Wolf ein gewandter Redner ist, wird niemand bestreiten können; und zu welchem Zwecke? Zur Erhöhung des seinerzeitigen Judenliberalismus, den er auch heute noch, wo derselbe zum Großtheil in der sogenannten „Deutschen Volkspartei“ verkörpert ist, nur mit Glacehandschuhen anfaßt.“ (Unruhe.)

Nun wird aber anderseits zugegeben, daß zahlreiche von den Herren alldeutschen Abgeordneten durch unsere Organisation und Versammlungsarbeiten zu Mandaten gekommen sind, und wenn nun das Zwetler „unbedingte“ Blatt behauptet, unsere Arbeit habe der Belämpfung des reindeutschen Hochgedankens unter Wiederaufrichtung des Judenliberalismus gegolten, so mögen sich die Herren Abgeordneten bei dem Schreiber solcher Behauptungen bedanken. Wenn es aber an einer weiteren Stelle des Zwetler Blattes heißt: „Der Abg. Wolf hat im Abgeordnetenhaus den Sitz des deutschfortschrittlichen (judenliberalen) Abg. Novak eingenommen“ und wenn diese Notiz unter der Spitzmarke „Heimgefunden?“ steht, meine Herren, gehört da nicht eine zu übermenschliche Beherrschung und Zurückhaltung dazu, um solchen Angriffen gegenüber kaltes Blut zu bewahren?

Ich will heute eben, um diese Zurückhaltung zu zeigen, es unterlassen, Betrachtungen über die „Unbedingtheit“ anzustellen, von welcher die Zugehörigkeit an die alldeutsche Vereinigung abhängig gemacht worden ist. Nur denke ich mir, daß doch die Wähler ihre Abgeordneten in der Voraussetzung in's Parlament gesendet haben, daß sie dort als selbstständige Persönlichkeiten ihres Amtes walten und nicht sich herbeilassen unter allen Umständen, und unbedingt sich einer ex cathedra geäußerten Meinung allezeit unterzuordnen.

„Höchstes Glück der Erdenkinder — sagte Goethe — ist doch die Persönlichkeit!“ und ich glaube, sie leidet nicht nur bei einer solchen unbedingten Unterordnung, sondern wird dadurch völlig erdrückt. Wie aber die Herausheftung der Persönlichkeit, der Individualismus die Grundlage unserer germanischen kulturellen Entwicklung und ethischen Weltanschauung ist, so dürfen und können auch die Wähler nicht darauf verzichten, daß die von ihnen Gewählten eben diejenige Persönlichkeit bethätigen, um decretwillen neben ihrer programatischen politischen Anschauung sie gewählt und als Vertreter erkoren worden sind.

Und so wollen wir denn unbedingt alldeutsch sein, nicht im Sinne Derjenigen, die sich noch mit Stolz dessen rühmen und darin etwas Großes wännen, daß sie das eigene Denken verlernt haben, sondern in dem Sinne, daß wir immer und überall das Wohl unseres Volkes und das Gedeihen unserer Sache über Alles stellen und dafür eintreten mit aller Macht unseres Hirnes und Herzens, mit aller Hingebung des ganzen Lebens. Heil!“

Localnachrichten.

(Dr. V. E. Artikel.) Das in Olmütz erscheinende „Deutsche Nordmährerblatt“ bringt in seiner letzten Ausgabe das Bild und die Lebensbeschreibung des deutschen Barden und Wagnersängers, der bei uns in Pettau noch in aller Erinnerung steht. Darnach trägt sich Dr. Kr ist e l

mit dem Plane, eine Bardenhalle zu bauen, in deren Singaale auf einer eigens für Verwandlungen eingerichteten Singbühne, die jedem Liede den entsprechenden bildlichen Rahmen verleihen würde, die Bardenvorträge stattfinden werden. Sein lebendes Lied läme auf dieser Bühne dadurch zu Stande, daß der Barde im stilgerechtem Gewande mit der Bardenharpfe im Arme seine eigenen Lieder singt und dadurch den Eindruck erweckt, als flöhen die Worte und Töne eines Liedes in dem Augenblicke seines Vortrages eben erst aus seiner Seele.

(Der Bürgerabend im Deutschen Vereins- hause) findet nun jeden Montag statt, was wir hiemit über zahlreiche Anfragen mit der freundslichen Einladung zu recht zahlreicher Betheiligung melden. Um bei dem Andrang wegen bequemer Sitzgelegenheit nicht in Verlegenheit zu kommen, wird es sich empfehlen, sich rechtzeitig einzufinden.

(Protestantischer Gottesdienst) findet am 9. März Vormittag um 11 Uhr im Saale der Musikschule durch Herrn Vicar Lud. Mahner statt. Nachdem jedermann Zutritt hat, steigert sich zusehends die Betheiligung an den prot. Andachten, daher es gestattet sein möge, nochmals zu ersuchen, um jede Störung zu vermeiden, möglichst vor Beginn der Andacht zu erscheinen.

(Südmarktbücherei im Anstern.) Die Ausgabe von Büchern findet jeden Sonnabend von 1—2 mittags statt. Monatsgebühr 10 Heller; Ausleihgebühr für den Band 2 Heller; Benützungsfrist zwei Wochen, nachher Erneuerung der Leihgebühr, bezw. der Monatsgebühr oder Austausch.

(Schlachthof- und Wasserleitungsöffnungsfeier in Marburg.) Im Beisein des Landes-Sanitätsinspectors Dr. Possek und der Delegierten der Stadtvertretungen von Klagenfurt, Pettau, Eilli und Windisch-Feistritz fand Freitag den 28. Februar die feierliche Eröffnung der städtischen Schlachthausanlagen statt.

(Neue Ingsverbindung.) Soeben kommt uns die erfreuliche Nachricht zu, daß es den Bemühungen des Gremialvorstandes gelungen ist, die Einführung eines Localzuges zwischen Pettau und Marburg zum Anschlusse an den Kärntner Postzug nach Graz zu erreichen. Dieser Zug wird mit 1. Mai activiert und von hier um 6 Uhr 15 Minuten Früh nach Marburg, ohne Pragerhof zu berühren, abgehen. Es wird daher möglich sein, um 9 Uhr 30 Minuten Vormittag in Graz einzutreffen. Welche Vortheile diese Verbindung für die hiesige Bevölkerung mit sich bringt, bedarf wohl keiner weiteren Aufklärung.

(Klavierspinner.) Es werden alle jene Klavierspieler, welche ihre Instrumente stimmen lassen wollen, ersucht, ihre Adressen ehestens bei Herrn Schulz bekannt zu geben.

(Landwirtschaftliche Filiale.) Die Anfrage nach den Ursachen und nach der Dauer des Dornröschenschlafes betrifft diese und nicht den landwirtschaftlichen Verein, wie es ob eines unliebamen Vergehens beim Drucke des Stichwortes gedeutet werden könnte. Wir stellen dies über Ersuchen fest, indem uns versichert wurde, daß im landwirtschaftlichen Vereine ein reges Leben herrscht. Darum bleibt aber die Frage nach einer Lebensäußerung der „Landwirtschaftlichen Filiale“ noch immer offen.

(Einen wirklich geistreichen Einfall) hatte jene Persönlichkeit, welche den in einem Gasthause in Aufbewahrung befindlichen Schalltrichter des Phonographen samt seinem Schutzorbgeflecht in ein Kaffeehaus enttrug. Viel Überlegung und Rücksicht auf den ungehinderten Geschäftsbetrieb des Phonographenbesizers und viel Achtung vor fremdem Eigenthum beweist ein Akt dieser Sorte eben leider nicht!

(Familienabend am 23. Februar 1902 im Deutschen Heim.) Nach manchen Verschiebungs-Schwierigkeiten fand am letzten Sonntag ein Familien-Abend im Deutschen Heim statt, der sehr gut besucht und äußerst animirt war. Für den ersten Theil des Abends war durch abwechslungs-

reiche Vorträge in bester Weise gesorgt. Vom vorigen Jahre her noch in guter Erinnerung war Herr Klampfl, der für seine witzigen Vorträge in Mooskirchner Mundart stürmischen Beifall erntete. Ebenso ungetheilten Beifall fand der bekannte Bauchredner und „Zauberer“ Rnecht. Allgemein überrascht war das Publikum, als plötzlich nach einer mit großem Beifall aufgenommenen Nummer des Orchesters als eine Art „Zugabe“ ein Grammophon-Vortrag folgte. Die Musikwiedergaben des von Herrn Ackermann vorgeführten Grammophons zeichneten sich vor allem durch außerordentliche Deutlichkeit und Stärke aus. — Nachdem es während der fast ununterbrochen folgenden Vorträge schon „Montag“ geworden war, trat der Tanz in seine Rechte, und getanzt wurde wie im Fasching bis 1/2 5 Uhr früh.

(Der Spar- und Vorschussverein) in Pettau hält am Donnerstag den 6. d. M. um 2 bezw. 3 Uhr nachmittags im Hotel Stadt Wien seine jahrgangsgemäße Jahresversammlung ab.

(Theaternachricht.) Heute Sonntag wird auf vielfaches Verlangen der Schwank „Der Schugengel“ wiederholt. Nachmittags findet die letzte Kindervorstellung „Der gestiefelte Kater“, verbunden mit einer Gewinnlotterie statt. Mittwoch den 5. März wird das gelungene Blumenthalsche Lustspiel „Gräfin Trigi“ aufgeführt, während Samstag den 8. März der Ehrenabend unseres allseits so beliebten Bühnenleiters stattfindet. Es gelangt die Schwanke Novität „Familie Sesselmann“, welche derzeit an allen größeren Bühnen vorbereitet wird, zur Aufführung. Nach aufliegenden Zeitungsberichten ist „Familie Sesselmann“ der beste Schwank der Neuzeit, da in demselben eine höchst originelle Idee, welche Schwänke gewöhnlich nur selten enthalten, vom Dichter in so komischer Weise verarbeitet wird, daß stürmische Lachsalven den ganzen Abend hindurch überall, wo dieses Stück gegeben wird, ertönen. Daß dies auch hier der Fall sein wird, dafür bürgt schon der Anlaß, aus welchem die Novität in Scene geht, denn am Ehrenabende unseres lustigen Gärtners muß es lustig zugehen. Nachdem diese Vorstellung wirklich im wahren Sinne des Wortes ausverkauft sein wird, wird schon aus den massenhaft einlangenden Anmeldungen von Plätzen noch vor der Bekanntmachung zu ersehen ist, machen wir die Stammsigehaber eindringlich aufmerksam, ihre Sitze ehe baldigst zu beheben.

(Vergiftung durch Wassergas.) Unseren allgemein beliebten städtischen Beleuchtungsinspecteur, Herrn Bacher, traf am vorletzten Samstag beim Einsteigen in den besonders tiefen Gas-Schacht bei der Bahnüberziehung das Mißgeschick, beim Hantieren mit dem Wechsel Gas einzuathmen, worauf er aus der Beiräubung erst nach einer Stunde, Dank den vielseitigen Bemühungen, erwachte. Bacher sagte trotzdem den Unfall mit Humor auf. Übrigens ist er nach eingezogenen Erkundigungen von eigener Schuld nicht freizusprechen, da er seit anderthalb Jahren den Auftrag, die Einsteighäcchte mit Verlängerungsstücken zu versehen, um das nunmehr bedenkliche Einsteigen zu ersparen, gerade unter andern an dieser Stelle nicht ausgeführt hat. Das mußte nun der ausgleichenden Gerechtigkeit willen festgestellt werden, damit nicht in heute beliebter Manier ungerechte Beschuldigungen gegen andere erhoben werden. Es wird aber auch allgemein erwartet, daß das Stadtamt genaue Nachschau vornimmt, ob die angeordneten Sicherungsvorschriften durchgeführt wurden. Solche zu erfüllen, darf nicht der besonderen Meinung des einzelnen überlassen bleiben, sei er sonst noch so ein tüchtiger und braver Arbeiter.

(Vom städtischen Gaswerke.) Den Bemühungen des Herrn Bürgermeisters und des städt. Gasmeisters Herrn Kriewitz ist es nach zahlreichen Versuchen gelungen, das Wassergas für den Gebrauch mit einem Acetylenbrenner so vorzubereiten, daß dasselbe ohne Anwendung des so empfindlichen Glühstrumpfes ein tadellos

weißes Licht gibt. Auf der sogenannten Arbeitsbühne des Gaswerkes ist für einen vorläufigen Versuch im kleinen ein solcher wenig umständlicher Brenner bereits in zufriedenstellender Verwendung. Besonderen Wert hätte der Wegfall des umständlichen Glühstrumpfes zunächst in überhitzten oder feuchten Räumen, wie in Backstuben und Kellereien, wo sich eben die zarten Dinger als wenig widerstandsfähig erweisen. Das Mittel selbst besteht in einer Anreicherung mit Kohlenwasserstoff in einer sogenannten nassen Gasuhr mit Rührwerk. Es beansprucht daher bei seiner Anwendung nicht mehr Raum, als die sonst üblichen trockenen Gasmesser, wie sie in der Stadt in Verwendung stehen.

(Benefice Gärtnerei.) Wenn da einer herkommt und in seinem zerkaute Sächsisch meint: „Mein Leipzig lob' ich mir! Es ist ein klein Paris und bildet seine Leute.“ So lassen wir ihm die Freude, lassen ihn aber auch über unser nettes Draußtätlein nicht schimpfen. Denn das besorgen immer zu Recht die Einheimischen. Nicht zuletzt und nicht ohne Stolz weist aber jeder dem fremden Besucher unser außen wie innen geschmackvolles Theatergebäude. Zum wiederholten Male hat Director Gärtnerei vor der nun abgelaufenen Spielzeit seinen Einzug in dasselbe an der Spitze braver Mitarbeiter gehalten, und schon in der wiederholten Überlassung einer wichtigen Volksbildungsstätte an ihn als Unternehmer liegt eine Vertrauenskundgebung des gewiss nicht leichtsinnig vorgehenden Gemeinderathes. Ganz besonders heuer hatte Herr Director Gärtnerei unsere Bühne mit Kräften besetzt, deren Leistungen eine stattliche Reihe vollbesetzter Häuser bewirkten. Die wenigen schwach besetzten Vorstellungen kommen ja bei Wiederholungen auch in viel größeren Städten vor. So haben sich alle und insbesondere der rührige Director Gärtnerei um die Schaffung einer treuen und dankbaren Theatergemeinde ein unbestrittenes Verdienst erworben. — Was die eigenen Leistungen Gärtnerei als Schauspieler, namentlich als Komiker anbelangt, so schließen wir uns gerne der wiederholt gehörten bebauernden Äußerung an: Es ist schade, daß Director Gärtnerei heute nicht auch auftritt.“ Er hat in der That eine gesunde, prickelnde Lustigkeit, welche nach des Tages Mühen erfrischend und aufsteckend wirkt. So zweifeln wir denn nicht, daß er am nächsten Sonnabend den 8. d. M. wieder der liebe, lustige Schlaunle sein wird. Es wird niemand zu klagen haben: „Es ist schade, daß er nicht da ist,“ denn er wird da sein. Und wie! Wenn sich dann auch alle Verehrer seines glücklichen Temperamentes einfinden, ist beiden Theilen geholfen.

(Auf dem Lendkai) wird nun mit der Herstellung der Uferkrönung in Beton begonnen und in diesem Jahre zu Ende geführt. Schade, daß die nach Vollendung der Pilotierung gepflanzten Linden infolge wiederholter Überslutung der Wurzelballen eingegangen sind. Jedenfalls wird man die Verpflanzung mit einer widerstandsfähigeren Baumart z. B. mit Eichen aufs neue versuchen müssen. — Die Materialzufuhren zum Schulhausbaue werden emsig fortgesetzt.

(Hauptversammlung des Verbandes der Fremdenverkehrsvereine.) Anlässlich der Hauptversammlung des Landes-Verbandes der Fremdenverkehrsvereine in Graz wurde von Seite des hiesigen Gremiums der Kaufleute dessen Vorstand Herr B. Schulz in Abordnung, um den vom Gremium gestellten Antrag „Auf Erbauung einer Eisenbahn von Pettau zur Landesgrenze in Mabel und Weiterführung von Pettau an eine Station der Linie Spielfeld-Madersburg zum Anschlusse nach Feldbach oder Fehring“ zu begründen. Der Abgeordnete des Gremiums, welcher in dieser Frage vollends verzirt ist, begründete den gestellten Antrag in eingehender Weise; er griff zurück bis zum Jahre 1873, wo das Project Schwarz-Sornborn entworfen wurde. Dieses Project ist vollkommen fertig im Besitze des Eisenbahn-Ministeriums und gelangte seinerzeit über Ersuchen

des gewesenen Bürgermeisters Herrn Eckl, sowie vor 3 Jahren über Ersuchen des gegenwärtigen Bürgermeisters Herrn Dr. Nig zur Einsichtnahme an die hiesige k. k. Bezirkshauptmannschaft. Als im Jahre 1898 die Stadtgemeinde Pettau, sowie alle interessirten Städte, Märkte und Gemeinden durch eine Petition an den steierm. Landtag mit der Bitte herantraten, diese Linie zu bauen, wurde der Landesausschuß beauftragt, in nächster Session Bericht zu erstatten. Nun vergiengen mehrere Jahre und auch Landtagsessionen, doch erfolgte eine Berichterstattung nicht, wohl aber wurde von Seite des Landesausschusses dem hiesigen Actioncomité mitgetheilt, daß die Vorarbeiten zumindest 10000 fl. kosten für die 160 Kilometer lange Strecke und daß die Interessenten vorerst diesen Betrag aufbringen müßten. Auf diese Zuschrift erwiederte das Comité, daß die Strecke wohl 89 Kilometer nicht aber 160 Kilometer beträgt und daß im Hinblick auf diese kurze Strecke die Vorarbeiten sich bedeutend verbilligeren, wenn insbesondere das im Eisenbahnministerium hinterlegte Project Schwarz-Senborn zur Benützung leihweise erbeten wird. Der Landesausschuß jedoch war der Ansicht, daß dieses Project mit Bezug auf den Schutz geistigen Eigenthums nicht zu beanspruchen ist. Auf diese Erledigung hin wurde von Seite des Herrn Bürgermeisters das erwähnte Project durch das Eisenbahnministerium der hiesigen Bezirkshauptmannschaft zugelandt und auf Veranlassung des Herrn Bürgermeisters der k. k. Statthalterei mit der Bitte übersandt, dem Landesausschuß die Einsichtnahme zu gestatten; diesem Wunsche wurde entsprochen, doch von diesem Zeitpunkt an schloß eine undurchbringliche Wand jeden weiteren Ausblick. Der Herr Abgeordnete des Premiums brachte dies auch in seiner Begründung vor und erwähnte weiters, daß nun endlich doch diese so dringende Frage, welche seit 30 Jahren alle interessirten Städte, Märkte und Gemeinden ganz außerordentlich beschäftigt, einer günstigen Erledigung zugeführt werden möge. Es wurde in der Begründung auch darauf hingewiesen, daß diese Linie schon dadurch eine active Landesbahn werden würde, als dieselbe Gegenden durchziehen würde, welche Reichthum an Holz, Steinen, Kohle croatiseiseits, sowie auch an der steirischen Grenze, haben, daß aber das ganze Pöbznitzthal in landwirtschaftlichen Erzeugnissen, insbesondere dem Futterbau, sowie auch Obst u. für die Landeshauptstadt von ganz bedeutendem Nutzen wie überhaupt die Erschließung dieses Thales von gegenseitigem Vortheile wäre; zum Schlusse erwähnte noch der Herr Abgeordnete die Vortheile für das Bad Gleichenberg und empfahl den gestellten Antrag anzunehmen und seinerzeit in die zu ergreifende Action einzutreten. Der anwesende Landesausschußbeisitzer Herr Dr. Schmiderer erwiederte, daß die Erfüllung dieses Wunsches durch das Land in Wälde nicht zu gewärtigen ist, da bei den obwaltenden Schwierigkeiten auch die Kosten zur Erbauung dieser Linie mangels des nöthigen Materials, als Stein, Schotter u. sich äußerst hoch stellen würden, so zwar, daß diese Linie auf beiläufig 8 Millionen Gulden zu stehen käme; im weiteren Verlaufe des Landesausschusses dar, daß durch den Ausban der bosnischen Bahnen außer Zweifel steht, daß Pettau in die Anschlußlinie eingebaut wird und daß dadurch den ganz gerechten Wünschen der Bevölkerung durch den Staat entsprochen werden würden. Zur Wichtigstellung ergriff Herr B. Schulzki nochmals das Wort und versicherte, daß es wohl allgemein bekannt ist, welchen Reichthum an Schotter das ganze Draufeld hat, daß daher ein Zuführen desselben auf weitere Strecken ausgeschlossen ist. Betreff der Bauumme, welche der hohe Landesausschuß mit 8 Millionen beizuführen erwiederte Herr Schulzki, daß die Eisenbahnunternehmung Luffits, Kiceg & Comp. in Wien den Bau dieser Linie mit 4 1/2 Millionen Gulden berechnet. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Premiums nahezu einstimmig angenommen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 3. März, bis 10. März: 2. Rotte des 2. Zuges, Zugführer Laurentschitsch, Rottführer F. Stroß. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Pettauer Theater.

Zu Herrn Wugganig's Vortheile gieng am 26. d. M. Gette und Engel's „Schuengel“ über die Bretter und wie wir freudig feststellen, vor einem gedrängt vollen Hause. Darin liegt eine Anerkennung unsrer gewissenhaft fleißigen Wugganig, die sich derselbe im Laufe der zu Ende gehenden Spielzeit wohl verdient hat. Ebenso erfreulich wirkt bei solchen Gelegenheiten das kameradliche Zusammenwirken aller Bühnenkräfte, um das Gelingen des Ehrenabendes zu sichern. Herr Wugganig brachte in Erscheinung und Sprache den Hausmeister Augustin glücklich zur Geltung, kräftig unterstützt von seiner rebseligen theuren Gattin (Ise Renatta), die stellenweise im Uebermaß in ein wenig anziehendes Kreischen verfällt. Eine recht liebe Erscheinung war auch diesmal wieder Fr. Wärtler als Tigelmans Tochter Valerie. Besonders anziehend und glücklich gestimmt war ihr Gegenbild Trude (Fr. Stella), welche sich merklich am eigenen temperamentvollen Spiele erwärmte. Recht augenwehm berührte auch die Erscheinung des Herrn Hauschulz (Landwirt Tigelmann), die das Aufsehen einiger stärkerer Lichter noch ganz gut vertragen hätte. Viel Wärme entwickelte Fr. Norden als Frau Juliana Tigelman, wie denn auch die Rollen des Privatiers Tigelmann (Vornstädt) und Baron Weisberg (Roland-Willer) in bewährten Händen lagen. Das Stück selbst bietet einige lustige und flott gebrachte Auftritte, denen man willig den verdienten lauten Beifall spendete. So durften denn Haus und Bühne mit einander zufrieden gewesen sein, denn einen ziemlich grob gefügten Schwank darf man nicht mit Zirkel und Winkelmaß auf seine Genauigkeit und Haltbarkeit untersuchen, wie eine peinlich genaue Intarsia.

Buchbinder's „Heiratschwinder“ stand dem Großtheile unsrer nach Mannigfaltigkeit und rascher Abwechslung im Spielplane verlangenden Theaterpublicums zwar noch seit einer früheren Spielzeit in Erinnerung, dennoch vermochte die Posse am Sonntag das Haus ziemlich gut und legten Donnerstag leidlich zu füllen. Eine köstliche Figur bot unsere Koppeneister mit der stark angealterten männlichen Kaja Hubinger im Backfischleichen und mit dem schmachtenen Fächerpieler. Von nicht minder siegreicher Komit ist ein harter Wiener des Director Gärtner, wie diesmal der Franz Burg. In der bühnensicheren Behaglichkeit und erstaunlichen Rebegandtheit, die niemals den Faden verliert. Wie immer, wurden die eingestreuten Lokalwitze mit dem nöthigen Halloh aufgenommen. Den umständlichen Professor Lipke aus Dresden schuf Herr Vornstädt mit schlichten Mitteln zu einem wirksamen und glaubhaften Genrebilde; diese Figur könnte einen Darsteller, der nicht im Maßhalten und in abgewogenem Farbonauftrag seine weise Beschränkung erblickt, zum Uebertreiben bis zur Spottgestalt verleiten. Eine erfreuliche Regsamkeit in Bewegung und Sprache wies der Fehlinger des Herrn Wugganig auf. Ist Fr. Wärtler in ihren Hosenrollen zwar immer dieselbe wie ein Dominostein, so bleibt sie dann doch immer ein lieber schlimmer Bube den sein Großvater Hubinger (Herr Hauschulz), mit einem Gemisch von Unwillen und Wohlgefallen betrachtet. Die Gesangseinlagen brachte Herr Hauschulz, der über ein ansprechendes Organ verfügt, ganz geschmackvoll, wie er ja als Singspieler sich wacker emporgearbeitet hat und sich angenehm bemerkbar macht. Die Frau Lina Burger des Fräulein Renatta überzeugte als gut gerathene Wienerin die Zuhörer von einem recht beweglichen Jüngel, doch möchten wir nicht

wünschen, daß in der Hast der Bewegungen und der Sprache eine gewisse natürliche Lebhaftigkeit und weibliche Anmuth verloren geht. Die auf der Männerjagd befindliche Willi Dag, die „Badephylogera“ wurde recht wirksam und glaubwürdig vom Fräulein Norden geboten. — In einer Zwischenpause bei dieser Vorstellung scheint es hinter dem geschlossenen Vorhang ziemlich dramatisch bewegt zugegangen zu sein, wie sich theils zur Erheiterung, theils zum Erstaunen aus verschiedenen sehr vernemlichen Kraftausdrücken deuten ließ. Zum allgemeinen Wohlgefallen legten sich die weichen Accorde der Theatermusik alsbald wie wellenglättendes Del auf die Sturmfluthen. Wie wir nachträglich in Erfahrung brachten, war dieser noch nie dagewesene Lärm durch den Wuthschrei eines als Feuerwehrmann auf der Bühne erschienenen Birtes veranlaßt worden, der die Musiker zu einer Hausunterhaltung beanspruchte, aber mit Rücksicht auf ältere und wichtigere Rechte des Theaterdirectors nicht erhalten hat. Solche Art, Privatangelegenheiten in die Oeffentlichkeit zu tragen und Spectakel zu machen, ist durchaus zu mißbilligen. Am Sonntag befanden sich übrigens die Theatermusiker in einem Pflichtenstreit. Sie sollten gleichzeitig beim Familienabend im „Deutschen Heim“ aufspielen und auch im Theater sein, für das sie während der Spielzeit gedungen sind. Mit Rücksicht auf das gefällige Entgegenkommen, welches der Verein „Deutsches Heim“ am Vortage durch Verlegung des Familienabendes von Sonnabend auf Sonntag bewiesen hatte, um Koppeneisters Ehrenabend nicht zu beeinträchtigen, ließ der Director die Musiker nach der ersten Pause ziehen, wofür allerdings die Theatergäste auf die Zwischenactmusik verzichten mußten. Solch kleine Gefälligkeiten erhalten aber die Freundschaft.

Wie wir bereits berichtet haben, hatte sich für den Ehrenabend unserer geschätzten Inhaberin der Mütterrollen, Marie Koppeneister, eine sehr warme Theilnahme bemerkbar gemacht, wohl ein sprechendes Zeichen dafür, wie wirksam sich die gute Alte in die Günst unserer sonst so spröden Theatergemeinde zu setzen verstanden hat; daß die üppige Fülle, das reiche Sprießen und Blühen des Frühlings, die Natur in ihrem Jugendreize auf allen Linien siegreich wirkt, ist ja begreiflich; aber auch die ruhige Abgekältheit eines Nachsommertages entbehrt in ihrer Innerlichkeit und ihrem milden Sonnenscheine nicht des Reizes. Wir freuen uns ja auch des alten Weines, der nicht etwa zum Effig, sondern in seinem Geschmack mild und gerundet geworden ist; deswegen braucht man prickelnden Jungwein nicht zu unterschätzen, wenn er gut ist. Was uns Pirichfeld durch seine „Mütter“ in vier Akten erzählt, ist die alte Geschichte von Herz und Kopf, von der Liebe zum Weibe „unterer Schichten“, die so störend in die Behaglichkeit und Gemüthsruhe der „besseren Familie“ eingreift, welcher der verlorene Sohn entstammt. Ist der Riß und die Entfremdung zwischen der Richtung kühl erwägenden Verstandes und des aufwallenden jungen Blutes einmal vorhanden, dann ist der Weg vorgezeichnet zum tragischen Ende mit Keue und Entsagung. Solch ernsten Inhalt verarbeitet diese Komödie, die jene einigermaßen enttäuscht haben dürfte, die da kamen, um eine Handwurstaube kennen zu lernen. Die Beneficiantin bot diesmal die Tante Prinz mit gewohntem Geschick, recht wacker unterstützt von den übrigen Bühnenkräften. Außerdem wirkten diesmal als Gäste die Fräulein Urban und Heinrich mit, die nach Angabe des Zettels vom k. k. Hofburgtheater in Wien kamen. Dieselben störten nicht im geringsten, stellten aber auch unsere Kräfte nicht in den Schatten. Die Aufnahme der Komödie war eine recht freundliche.

Gold- u. Medaill. Paris!
Bestes diätetisches Mittel
„Flora“
Ueb-Nährpulver.



wird verwendet: bei Pferden, bei welchen Magenstörungen eingetreten oder welche überhaupt vom Hause aus schlechte Fresser sind, ferner bei Kühen, um einerseits die Quantität der Milch zu verbessern, andererseits die höchstmögliche Milchabsonderung zu erzielen, dann zur Auffütterung von Ochsen und Schweinen, sowie auch zur kräftigen Ausbildung von Kälbern und Schafen. Ebenso zweckdienlich ist die Anwendung von „Flora“-Vieh-Nährpulver bei Stallwechsel oder schlechtem Futter und endlich als Präservativ bei herrschenden Seuchen.

Man vergesse daher nie, das in seiner ausgezeichneten Wirkung einzig dastehende **Viehnährpulver „Flora“** dem Futter beizugeben.

Ein großes Paket 1 K 30, kleine Pakete 70 h u. 40 h.
 Nur in Paketen mit obiger Schutzmarke versehen erhältlich.
 Hauptvertrieb: „Flora“, Neustadt a. d. Böhm. Nordb.
 Zu haben in Pettau bei: Herrn Jos. Kasmir und Herrn Heinrich Mauretter.

Fahrrordnung von der Station Pettau

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	46	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd

Schnellzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45	Wien und Triest
Nachmitt.	3	18	Nachmittag	3	14	Budapest

HEINR. MAURETTER,
PETTAU
 empfiehlt neue ungarische
SALAMI
 sowie grosse Auswahl in Käse und sämtlichen Speccerei-Artikeln zu billigsten Preisen.

Schönes stimmhaltiges CLAVIER
 ist billig zu verkaufen.
 Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Süßes Berg-Heu
 zu verkaufen bei
Josef Kollenz, Pettau.

Hygienisch. Gummiartikel
 Frauenschuß zc. wichtig! Man verlange franco Preisliste. Versandt in geschlossenen Couverts. Musterfundungen à 2, 3, 4 u. 6 Kronen.
Rud. Roth, Graz, Keplerstrasse 38.

Lehrjunge
 der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei
Heinrich Mauretter, Speccerei-, Wein- und Delicatessen-Handlung, Pettau.

Solide, tüchtige
AGENTEN
 zum Verkauf meiner neuartigen renommirten
Holzrouleaux und Jalousien
 überall gegen höchste Provision gesucht.
ERNST GEYER, Braunau, Böhmen.

Annoucen
 für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 34 Jahren bestehende erste österr. Annoucen-Bureau von
A. Ooppelik's Nachfolger Anton Ooppelik,
WIEN, I., Grünangergasse 12.
 Neuerer Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

!! NEUHEIT !!
CEKACO
 Nr. 142 EF
 und F grau
 Registrirt.
FEINSTE FEDER für Bureau und Correspondenz.
 Acusserst dauerhaft und kräftigt
 In extrafeiner und feiner Spitze.
 Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.
CARL KUHN & Co. in WIEN
 GEGRÜNDET 1843.



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.
 Correspondent: Hugo S. Stitzmann. Redakteur: Rob. Stitzmann, Joh. L. Schuber, Abt. 211, 212, 104 Str. Dierckl. K. S. Ganz. K 24.
 Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung. Redakt.: Joh. G. Weiselt. Jahrg. 58 Nummer. Dierckl. K. S. Ganzpreis K 18.
 Allgemeines Wein-Journal. Red.: W. Paul. Wien. Jahrg. 68 Nr. Dierckl. K. S. Ganz. K 12.
 Der Praktische Landwirth. Red.: W. Stitzmann. Jahrg. 58 Nr. Dierckl. K. S. Ganzpreis K 2.
 Der Oekonom. Red.: H. Wenz. Jahrg. 58 Nr. Ganz. K 2. Bei mindestens 50 St. K 1-50.
 Hugo S. Stitzmann's Journalverlag, Wien, I., Schanfergasse 6.

Schweizer Uhren-Industrie.
 Nur 16 K.
 Allen Hochwürden, Offizieren, Hof-, Kaval- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Allein-Verkauf der neuerfindenen Original-Gewehr-System. Chrono-Gold-Plaque-Arm-Uhren übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genau regulirt und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine jährliche schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Sabonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfindenen, absolut unverwundlichen, amerikanischen Goldmetall hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 16 Karat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde darat, daß sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldbandchen verliert, 10.000 Nachstellungen und ca. 1000 Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K portofrei und postfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Fürteral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-Arten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 8.-, 6.- und 5.- K. Jede nichtkonvenirende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Weibehaltung.
 Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“-Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.



Wünschen Sie
viele Eier im Winter?

mehr und bessere Milch?
schnell fette, kernige Schweine?
starke, ausdauernde Zuchtthiere?
gesundes schönes Jungvieh?

Dann mischen Sie nur
Barthel's Futterkalk zum
Futter bei! Die kleine Ausgabe
werden Sie nie bereuen.
Beschreibung umsonst.

Mich. Barthel & Co.
Wien, I., Koplorgasse 20.

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenschweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaeria“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar spitzigen Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaeria“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit besten Anwenbung nicht im geringsten zu zögern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gefunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Gefährungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytirt oft die Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erichen. Wer könnte aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Mitteln, welche wir von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Aufschwemmung mehr für Schuppen, Ausraserei oder Aaltheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Herr König, Adelt Fächin von Kokenmollern: Bitte noch 2 Flaschen „Lovaeria“.

Frau Baumwieser Martha Wotako in Kroszanka (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaeria“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Gräfin Edine Zichy, Bistzafas: Mögen Sie gefälligst hierher noch 2 und an Gräfin Cronaville 1 Flasche „Lovaeria“ senden.

Frau Lina Pollak, Lelsau: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaeria“ sehr zufrieden bin, erlaube mir folgende noch 1 Flasche zu senden.

Gräfinin Ida Löwer in Bodenbach: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaeria“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Lovaeria“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht vermochten, brachte Ihr „Lovaeria“ zuwege.

Herr E. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, habe Ihr „Lovaeria“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine feste Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Karlich, Jaksow (Böhmen): Ich habe nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Benutzung von 2 Flaschen Ihres „Lovaeria“ wieder meinen früheren spitzigen Haarwuchs erreicht.

Frau B. Sowa, Budapest: Zahlreich ist ich an Haarwuchs. Seitdem ich Ihr „Lovaeria“ gebrauche, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovaeria“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und ungenügend ist, kann ich Ihnen besonders von den erkaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels erzählen. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Aaltheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Lieblingen herrliche Haare beschafft.

Preis einer großen Flasche „Lovaeria“, mehrere Monate im reichend, 5 K., 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Verkauft gegen Postnachnahme oder vorherige Geldeinfendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

Warnung! Dieses Insekt wird in unautentischer Weise nachgemacht. Man weiß sehr viele falsche Nachahmungen, deren Etikette und Verpackung nicht obigen zeigt und die Bezeichnung „Lovaeria“ trägt. Bei Kauf und Wahren hat deshalb gütlich Augenmerk zu sein. Jede Flasche mit Originalplombe versehen.

Broom

eleganter Herrschaftswagen, ganz neu hergerichtet, billigst zu haben bei
Josef Jarmer, in Cilli.

Liqueur Monte-Christo.

Große Specialität von wunderbarem Geschmacke.

■ Magenstärkend. ■

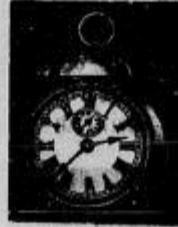
Belebt und erfrischt den Organismus.

Höchste Anerkennungen. Prämiirt mit 84 Medaillen I. Classe.

Josef Archleb & Comp.

Dampf-Destillation in Prag.

Depot für Pettau bei **Josef Kasimir,**
Specereihandlung.



Nickel-Remont.-Uhren fl. 3.50

Silber-Remont.-Uhren „ 5.50

Wecker-Uhren . . . „ 2.50

K. k. punzierte Silberketten

fl. 1.50



verkauft unter Garantie

Carl Ackermann

Uhrmacher

im Stadttheater-Gebäude in PETTAU.

Ferner Nickel-Remontoir-Uhren . fl. 2.—

Silber-Remontoir-Uhren . „ 4.50

Wecker-Uhren . . . „ 1.70



Rheumatismus, Asthma,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza,
Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direct aus Australien bezogenen
garantirt reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen
geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen be-
rühmter medizinisch. Autoritäten, sowie Copie vieler unverlangt einge-
gangener Dank- und Anerkennungs-schreiben über erzielte
Hellerfolge sendet auf Wunsch Jedermann unentgeltlich und
portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen.

==== Zeugnis-Abchrift. ====

Bestellung Mir wurde Ihr Mittel sehr warm empfohlen und
ich habe es probirt, es hat die reinsten Wunder gethan und so kann ich
Ihnen nächst Gott nicht genug danken; es gibt noch leidende Menschen
genug und so will ich, soviel in meinen Kräften steht, beitragen, daß
auch anderen Menschen geholfen wird.

Hof.

Frau Marie Leib.

Balance-, Decimal-, Centimalwaagenfabrik

Fabrik, Comptoir: **Karl Schulz,** Niederlage:
Wien, XIV., Wien, XIV.,
Sechshausenstr. 60. Export nach allen Ländern Mariahilferstr. 196.

Briefe an die
Fabrik zu
richten!

Telefon
Nr. 7147.

Preiscourant
franco.



Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches infolge 14-monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden; sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-, als auch Bart-haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels fl. 1, fl. 2, fl. 3 und fl. 5.

Postversandt täglich bei Vereinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I. Sellergasse Nr. 5.

Frau Anna Csillag!
Ersuche um umgehende Zusendung von sechs Tiegeln Ihrer bewährten Haarwuchspomade per Postnachnahme an die Adresse:

Frau Gräfin Gavriani-Auersperg
Schloss Gleichenberg, Graz.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Wollen Sie mir gefälligst postwendend wieder zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade per Postnachnahme zusenden.
Achtungsvoll
Emilie von Baumgarten, Steyr.

Frau Anna Csillag!

Ersuche Sie, mir postwendend einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade zusenden zu wollen.
Ludw. R. v. Liebig, Reichenberg.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Von Ihrer berühmten Haarpomade ersucht um noch einen Tiegel
Graf Felix Comrey, Wien.

Wolg. Anna Csillag!

Bitte mir postwendend zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarpomade senden zu wollen.
L. Schweng v. Reindorf,
k. u. k. Hauptmannsgattin in Prag.

Frau Anna Csillag, Wien!

Ihre mir gelieferte Csillagpomade hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet und freut es mich, nach so kurzer Zeit des Gebrauches Ihnen von einer unbedingt vorteilhaften Wirkung Mitteilung machen zu können und werde ich sie allen meinen Freunden und Bekannten wärmstens empfehlen.
Adele Sandrock,
Schauspielerin.

Euer Wolgeboren!

Ersuche höflichst, mir einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade per Postnachnahme gütigst senden zu wollen.
Guido Graf Starhemberg, Kuffled.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Haben Sie die Güte, mir von Ihrer bewährten Pomade drei Tiegel zu senden.
Jacob Girardi v. Ebenstein, Trient.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!

Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau v. Szögyeni-Marich bitte höflichst, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszufolgen zu dem Preise von 3 fl. Nehmen Sie gleichzeitig den Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich ausserordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Frieda Giess,
Kammerfrau Ihrer Excellenz.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade zu senden.

Comtesse Vilma Metternich
Schloss Rubein bei Meran, Tirol.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel Csillag-Haarwuchspomade, die ich schon gehabt habe, zu senden.
Achtungsvoll

Prinz. Hohenlohe geb. Prinz. Salm.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Von Ihrer berühmten Haarpomade ersuche ich Sie, mir einen Tiegel zu senden.
Markgraf A. Palavicini
Abanž Szemere.

Frau Anna Csillag!

Um wiederholte Zusendung eines Töpfchens ihrer ausgezeichneten Haarpomade bittet

Prinzessin Carolöth, Götken (Anhalt).

Euer Wolg. Frau Csillag!

Ich ersuche Sie, mir wieder einen Tiegel Ihrer vorzüglichen Pomade für die Haare gegen Nachnahme zu senden.
Hochachtungsvoll

Baronin Baselli, Enns Westbahn.

Wolg. Frau Csillag!

Ich habe von Ihrer Wunderpomade schon so viel Schönes gehört, weshalb ich Sie höflichst ersuche, zwei Tiegel postumgehend zuzusenden.

Sie bestens grüssend
Antonie Welonter, Görz.

Bekony-Sz. László.

Frau Anna Csillag!

Per Postnachnahme orbite ich zwei Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade.

Graf Em. Esterhazy sen.

Euer Wolgeboren!

Per Postnachnahme erbitte ich einen Tiegel Ihrer bewährten Haarpomade.

Gräfin Anna v. Warmbrandt,
Birkfeld.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!

Ersuche unter angegebener Adresse für Excellenz Frau Gräfin Kielmansegg, Statthalterin, Wien, Herrngasse 6, drei Stück Pomade à 2 fl. für die Pflege der Haare gefälligst einsenden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielt.

Hochachtungsvoll

Die Kammerfrau Ihrer Excellenz
Irma Pletzl.



Millionen Damen

benützen „Fecolin“, fragen Sie Ihren Arzt, ob Fecolin nicht das beste Cosmétique für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Fecolin“.

„Fecolin“ ist eine aus 48 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferner Runzeln und Falten des Gesichtes, Mitesser, Wimpern, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfhaarreinigungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulver. Wer „Fecolin“ regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man „Fecolin“ nicht vollst. zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—, Porto bei 1 Stück 20 h, von 3 Stück anwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das General-Depot von H. Feilz, Wien, VII., Bärnkürstrasse Nr. 28, I. Stock.

Bitte in allen öffentlichen Localen zu verlangen:

„Sport & Salon“, das eleganteste, reichhaltigste, in den höchsten und vornehmsten Kreisen, Clubs und öffentlichen Localen des In- und Auslandes verbreitetste Gesellschaftsblatt, nimmt Familien-, Gesellschafts-, Kunst- und Sportnachrichten kostenlos auf.

Er erscheint jeden Samstag.

Abonnement kann mit jeder Nummer beginnen

und kostet ganzjährig

Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzel

50 Pf. = 50 h,

Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel

1 Mk. = 1 K.

Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel

2 Mk. = 2 K.

Einzelne Nummern gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Redaction und Administration: Wien, IV Plösslgasse 1.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreicher, VIII., Deutsegasse Nr. 8, Budapest.**

Schutzmarke: Anker

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalergebnis erhalten zu haben.



Richters Apotheke

„Zum Goldenen Löwen“

in Prag, I. Gillebergstrasse 5.



Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindung mit Portogarantie im Internat. Adressenbureau **Josef Rosenzweig & Söhne,** Wien, I. Bäckerstrasse 3. Internrb. Telef. 8155. Prosp. franco.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Rufs unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanka, Pottau.**

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schweizer Apotheken, Frankfurt a. M.

Als eine Wohlthat für jede Familie erweist sich die Verwendung von

Kathreiners Kneipp-Malzkafee.

Keine sorgsame Hausfrau säume länger, dies wohlschmeckende und gesunde Kaffeetränk einzuführen.

Es gibt keinen reineren Zusatz zu Bohnenkaffee und keinen besseren Ersatz für denselben, wo dieser ärztlich untersagt werden muss.

Kathreiners Kneipp-Malzkafee ist nur echt in Originalpaketen mit der Schutzmarke »Pfarrer Kneippe« und mit dem Namen

Kathreiner.

Seit vielen Jahren
bewährte Hausmittel

von
Franz Wilhelm
Apotheker

Markenschutz in vielen Staaten

Auf Ausstellungen mit gold. Preisen prämiert.

k. u. k. Hoflieferant
in
Neunkirchen, Nied.-Österreich

Franz Wilhelm's abführender Thee
1 Paket K 2.—. Post-Colli = 15 Paket K 24.—.

Wilhelm's Kräuter-Saft
1 Flasche K 2.50. Post-Colli = 6 Flaschen K 10.—.

K. k. priv.
Wilhelm's flüssige Einreibung „Bassorin“
1 Plützerl K 2.—. Post-Colli = 15 Stück K 24.—.

Wilhelm's Pflaster
1 Schachtel 80 h. 1 Dutzend Schachteln K 7.—. 5 Dutzend Schachteln K 30.—.

Post-Colli franco Packung in jede Öst.-ung. Poststation.
Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten Original-Packungen, wo nicht erhältlich directer Versandt.

Wer vorwärts kommen will seine Frau lieb hat, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie.“ Preis 40 h in Briefm. eins. G. Klötzsch, Verlag, Leipzig.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen, ächt in Paketen à 20 und 40 Heller, bei: **J. Molitor**, Apotheker in **Pettau**, **Carl Hermann** in **Markt Tuffer**.

TIROLER Weine

Cognac und Wermuth

ANDRAE KIRCHEBNER

Weingutsbesitzer und Destillerie

BOZEN (Tirol).

Vertreter gesucht.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: **K 3.— = Mk. 2.50.**

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung **W. Blanke** in **Pettau** entgegen.

Somatose
Itäisches Fleischheilmittel

enthält die Nährstoffe des Fleisches (Muskelkörper und Knochen) wie fast geschmacklos, leicht lösliches Pulver ist das hervorragendste Kräftigungsmittel für

schwache, in d. Erziehung zurückgebliebene Personen, Brustkränke, Nervenschwäche

Magenkränke, Winderkrankungen, anhaltender Kräfteverlust, Kinder, Erwachsene etc.

in Form von

Eisen-Somatose
besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.
Nur echt in Original-Packung.

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Heimatlos.

Erzählung von W. Wittweger.

(Fortsetzung.)

„Liedlich kam Frau von Buchau eine Idee: „Ich hab's, Albert, ich hab's; Du mußt in drei Wochen nach Berlin, sagst Du — gut, Du gehst gleich, in acht Tagen längstens, und wir, ich und Wieze, wir gehen mit. Dann sind alle Zweifel gelöst, dann haben wir Hildegard gegenüber auch einen passenden Grund, weißt Du. Es wird mir ja sehr schwer, mein liebes Buchau zu

verlassen, aber meine Schwester hat oft schon so dringend gebeten, daß wir doch auch 'mal den Winter in Berlin verleben möchten, wie andere Familien, und so arrangiert sich die Sache am besten. Da sind gar keine peinlichen Erörterungen mit Hilde nötig. Wir sagen ihr einfach, der Haushalt würde für den Winter aufgelöst, und da sie doch nicht unterrichten dürfe, hätte ihr Mitgehen nach Berlin keinen Zweck. Blieben wir hier, so müßten wir ihr natürlich sagen, warum sie so schnell wie möglich fort soll, und das wäre doch unfählich peinlich, weißt Du. Ach, wie froh bin ich, daß mir der Einfall gekommen ist. Du bist doch einverstanden, Albert?“

„Freilich, freilich, liebe Frau, ich bin selbst wie erlöst, ja wahrhaftig, so geht's ganz gut, da kann Hilde sich nicht verlegt fühlen. Aber wo wird sie nun hinkommen, das ist immer noch nicht entschieden. Am Ende könnte sie ruhig hier im Haus bleiben und sich erholen, während unserer Abwesenheit?“

„Ach, wo denkst Du hin, Albert. Nein, damit wäre nichts gewonnen. Ich hab' nun 'mal keine Ruhe, bis das Mädchen weg ist, weißt Du. Hier im Haus kann sie nicht bleiben. Ist sie fort, dann können wir jederzeit zurückkehren, wenn es uns in Berlin nicht gefällt, und ich weiß schon, daß es mir nicht lange gefallen wird. Es könnte ja auch eine Scharlach- oder Diphtheritis-Epidemie dort ausbrechen, dann bliebe ich um kein Erdreich. Deshalb muß Hilde schleunigst fort. Laß mich nur machen, ich werde gleich mit ihr reden. Sie kann an Fräulein Werbach schreiben, oder an ihren Vormund, bei einem von beiden wird sie schon ein Unterkommen für die nächste Zeit finden. Die sind doch sozusagen verpflichtet, für sie zu sorgen, weißt Du. Gott sei Dank, daß mir der Ausweg mit Berlin eingefallen — es ist mir ein Stein vom Herzen.“

„Ja, Du bist meine liebe, kluge Frau, das muß wahr sein, aber die arme Hildegard. Sei nur recht freundlich mit ihr, hörst Du. Wenn sie nun doch ihr Vormund oder Fräulein Werbach nicht brauchen können?“

„Ach was, einer muß sie brauchen können, es bleibt ja gar nichts weiter übrig. Auf der Straße kann sie doch nicht bleiben!“

Mit diesem Argument ging nun Frau von Buchau, um sich zu Hildegard zu begeben. —

Nach drei Tagen erhielt Hildegard zwei Briefe als Antworten auf ihre Bitten um Aufnahme bei den beiden einzigen ihr näherstehenden Personen. Der von Fräulein Werbach lautete:

Liebes Fräulein Werner!

In Eile die Mitteilung, daß es mir absolut unmöglich ist, Sie jetzt hierher kommen zu lassen. Alle Plätze sind besetzt, es

geht schon eng zu und überdies stehe ich in Unterhandlungen wegen des Verkaufes der Anstalt — ich gedenke mich endlich ins Privatleben zurückzuziehen und kann schon deshalb keine neuen Verpflichtungen auf mich nehmen. Hoffentlich gelingt es Ihnen, bald anderweitig ein Unterkommen zu finden. Freilich für kränkliche Personen ist es nicht leicht. Wenden Sie sich doch an Ihren Vormund.

Mit freundlichem Gruß M. Werbach.

Der zweite Brief hatte folgenden Wortlaut:

Sehr geehrtes Fräulein!

Im Auftrag Ihres schon seit einiger Zeit schwerleidenden Vormundes teile ich Ihnen mit, daß derselbe bedauert, Ihnen nicht mit seinem Rat und seiner Hilfe dienen zu können. Sein eigenes Befinden nimmt ihn ganz in Anspruch. Er meint, Sie thäten wohl am besten, sich an Fräulein Werbach zu wenden.

Ergebenst A. Lindner, Wirtschafterin.

Als Hildegard, allein auf ihrem Zimmer, welches sie seit ihrer Erkrankung kaum verlassen hatte, diese beiden Briefe gelesen, kam ein dumpfer Schrei aus ihrer Brust. Diese kalten, entsetzlichen Beilen! Das war die Antwort auf ihre flehentlichen Bitten um Rat und Hilfe. O Gott, das war furchtbar, unerträglich! Es war ihr, als würde der Boden unter ihren Füßen fortgezogen.

Heimatlos! Hier mußte sie fort, und bald, das hatte Frau von Buchau durchblicken lassen, und Hildegard war klug genug, den Grund zu erraten. Weil sie krank war, weil man fürchtete, dem geliebten Kind des Hauses könnte ihre Anwesenheit Schaden bringen, deshalb mußte sie fort, deshalb. Ein Sturm durchtobte das Innere des jungen Mädchens. Die schmalen, blassen Wangen — wenige Tage hatten genügt, das blühende Aussehen, welches der friedliche Sommer hervorgezaubert, zu verwischen — die in Erregung glänzenden Augen, unter denen ein fieberisch roter Fleck lag, ließen Hildegards Unblick jetzt in der That krankhaft erscheinen. Die schlanken Finger flochten sich krampfhaft ineinander und preßten sich auf das heftig klopfende Herz.

Frau von Buchau trat ein, wich aber erschreckt zurück vor dem Unblick, der sich ihr bot.

„Ach, Hildegard, was ist Ihnen, Sie sind kränker, hätten Sie doch geschellt. Ich war so beschäftigt mit Reisevorbereitungen, wissen Sie, da kam ich nicht dazu, nach Ihnen zu sehen. Und Wieze hätte Sie nur gestört, sie ist so lebhaft. Fehlt Ihnen 'was Besonderes, haben Sie Fieber?“

Hildegard erwiderte: „Nein, es ist nicht körperlich, Frau von Buchau, es ist nur — ich hatte Briefe von meinem Vormund und von Fräulein Werbach. Sie können mich beide nicht gebrauchen — nun weiß ich wahrhaftig nicht, wohin. Und doch möchte ich Ihnen nicht zur Last sein. Sie reisen ja auch in den nächsten Tagen. Vielleicht bin

ich bis dahin tot, das wäre am besten.“

Mit steigender Bitterkeit hatte Hildegard so gesprochen.

„Aber Hilde, was für gottlose Reden, das kann ich nicht mit anhören, wissen Sie, durchaus nicht. Es ist ja freilich unangenehm, daß Sie ablehnende Antworten erhalten haben, aber so zu verzweifeln brauchen Sie deshalb nicht gleich.“

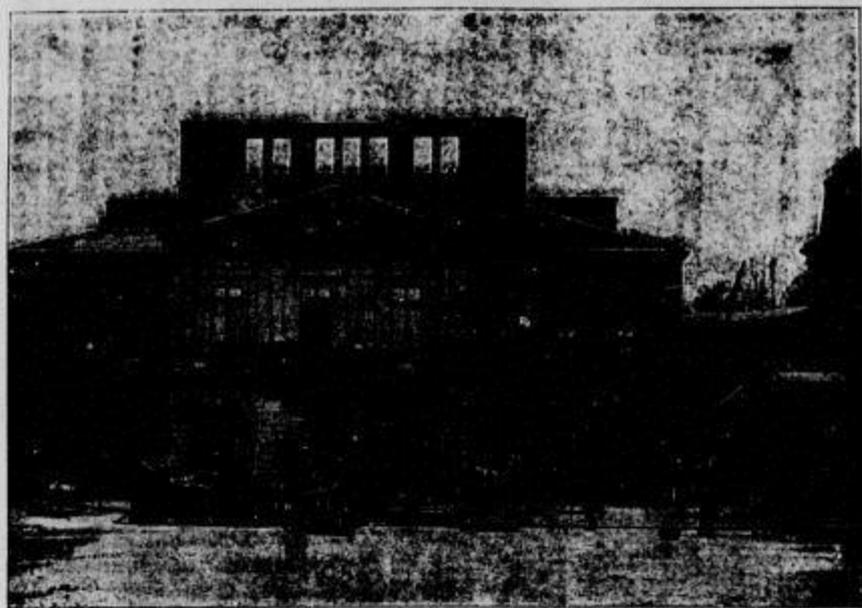
Frau von Buchaus ganze natürliche Gutherzigkeit erwachte bei dem Unblick des jungen Mädchens. Am liebsten hätte sie das



Dr. Adolf Denker,

der neue Vizepräsident der schweizerischen Eidgenossenschaft.

(Mit Text.)



Hgl. Hoftheater zu Stuttgart (Vorderansicht) nach dem Brande. (Mit Text.)

bebende Geschöpf in ihre Arme genommen und gesagt: Bleibe bei uns. Aber ihr mütterliches Gefühl gab es nicht zu, es war stärker als Mitleid und Teilnahme, es hatte sich bei ihr zu einem geradezu grenzenlosen Egoismus entwickelt, und wo ihr geliebtes Kind in Frage kam, mußte alles andere verschwinden. So fuhr sie fort: „Ich habe schon wieder einen anderen Plan. Es ist, wenn Sie wollen, schon für Ihr Unterkommen gesorgt. Fräulein Semmler war eben bei mir, und da sprachen wir natürlich auch von Ihnen, liebe Hilde, so wie man eben spricht, wissen Sie. Ich erwähnte, daß es eine rechte Verlegenheit sein würde, wenn Sie nicht zu Fräulein Werbach könnten, oder zu Ihrem Vormund, da meinte Fräulein Semmler, die gute Seele, sie sei gern bereit, Sie zu sich zu nehmen. Dort sei es still und ruhig, und Sie könnten sich gut erholen. Nun, was sagen Sie dazu? Sehen Sie, Hilde, es ist nicht so schlimm, als es scheint. Wie gut werden Sie bei Herrn Semmler und seiner Schwester aufgehoben sein — es sind so liebe, prächtige Menschen.“

Frau von Buchau hatte die Eigentümlichkeit, fast alle Menschen ihrer Bekanntschaft „lieb und prächtig“ zu finden; sie war überzeugt, Hilde würde vor Wonne überfließen bei dem Vorschlag und wunderte sich fast, als diese nur zögernd sagte: „Es ist in der That sehr freundlich von Fräulein Semmler, ich dachte immer, sie möchte mich nicht leiden und ich — aber das ist einerlei, ich muß natürlich sehr dankbar sein für dieses Anerbieten. Wann soll ich übersiedeln?“

„Nun, warten Sie 'mal. Erst kommt morgen der Doktor noch 'mal, den müssen wir doch erst fragen. Wir reisen übermorgen; ich denke, so lange bleiben Sie noch hier, und am andern Morgen ziehen Sie zu Fräulein Semmler. Niese würde unglücklich sein, wenn Sie vor uns fortgingen. Sie glaubt ja immer noch, Sie würden bei uns bleiben. Wozu dem Kind den Kummer eher als nötig machen. Dafür bin ich nicht, wissen Sie.“

Ach so, deshalb! Hildegard wunderte sich nicht — Niese kam ja immer und in allen Dingen zuerst — sie wunderte sich auch nicht darüber, daß sie zu Fräulein Semmler kommen sollte, von der sie geglaubt, daß sie, Hildegard, ihr höchst unsympathisch sei, sie hatte ja keine Kraft mehr, sich über irgend etwas zu wundern. Sie fühlte auch keinen besonderen Abscheu bei dem Gedanken an ein Zusammensein mit dem ihr so unangenehmen Herrn Semmler — sie war unfähig, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, so mochte denn alles gehen, wie es wollte.

11.

Einige unruhige Tage vergingen noch bis zur Abreise der Herrschaften. Vor einer halben Stunde war diese erfolgt. Hildegard war kaum mehr mit der Familie zusammen gewesen. Frau von Buchau meinte, es würde der Leidenden auf ihrem Zimmer wohlter sein — die Ruhe sei das Beste bei angegriffenen Nerven. Niese sei so unruhig, es sei besser, wenn das Kind ferngehalten würde. Hildegard hatte nur ein schmerzliches Lächeln für diese Andeutungen, sie hatte Frau von Buchau längst durchschaut und es war ihr wehe zu Mut. Eine dumpfe Trostlosigkeit war über sie gekommen, deshalb war sie auch so einverstanden mit dem Plan, zu Semmlers zu gehen. Sie konnte nicht mehr klar denken, war unfähig zum Handeln, krank an Leib und Seele.

Die Freude, mit der sie bis jetzt stets ihre Pflichten gethan, die Frische, die der letzte Sommer ihr gebracht — alles war geschwunden. Müde, ohne Hoffnung, ohne Zuversicht, sah sie der Zukunft entgegen. Sie fragte sich gar nicht mehr: Wie wird dein Leben sich gestalten? Sie dachte nicht weiter.

Der Abschied von Buchaus war kurz und kühl. Der Herr und Frau von Buchau fühlten wohl, daß sie ein Unrecht an dem jungen Mädchen begingen, und dieses Bewußtsein ließ keine Unbefangenheit mehr aufkommen. Niese vergoß freilich bittere Thränen, tröstete sich aber bald mit dem Gedanken des Wiedersehens.

Fräulein Semmler, die bei den letzten Vorbereitungen zur Abreise behilflich gewesen war, hatte Hilde gesagt: „Ich komme nachher zu Ihnen. Sie haben doch so allerlei zu besprechen, bevor Sie morgen bei uns einziehen, nicht wahr?“

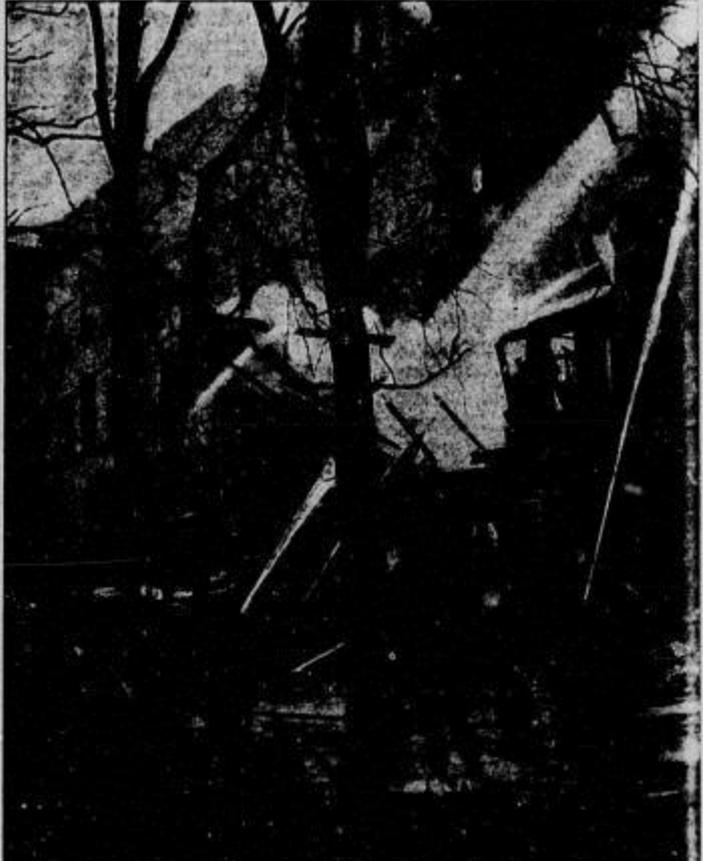
Still war Hildegard nach dem Abschied auf ihr Zimmer zurückgekehrt, in den traulichen Raum, der ihr ein so selbiges Heimatsgefühl gegeben, in dem sie so zufriedene Stunden verlebt hatte.

Vorbei, vorbei, dieses bescheidene Teilchen an Welt. Dort in der Vase stand noch ein vertrockneter Blumenstrauch, sie hatte zum ersten Male vergessen, die dürftige Pflanze zu pflegen. Des Gebers gedachte sie nicht und, wie immer, wenn sie dies that, stieg auch jetzt eine leise Röthe in ihre blassen Wangen. Der gute, treue

Mensch! Mit welcher Sorgfalt er stets unter seinen Pfleglingen die ausgesucht, von denen er wußte, daß sie ihr die liebsten waren! Wie seine Augen aufgelenket hatten, wenn sie ihre Freude äußert über den schönen Garten, in dem unter seinen Händen alles so prächtig gedieh. War es denn ein Unrecht, daß sie noch jetzt in der Erinnerung sich darüber freute? Sie that ja keinem weh damit — warum sollte sie nicht dankbar der Freundlichkeit gedenken, die der schlichte Gärtner ihr erwiesen?

Wahrlich, sie hatte nicht so viel Freundliches im Leben erfahren, daß sie die stille, freundliche Huldigung des braven Mannes gering hätte anschlagen mögen. Gerade heute kam ihr das so recht zum Bewußtsein.

Wieviel Härte und Egoismus und Schlimmeres waren ihr ja schon begegnet seit des Vaters Tod! — Doch, sie war undankbar



Hgl. Hoftheater zu Stuttgart (östliche Seite) während des Brandes.

— da waren Semmlers, die ihr aus reiner menschlicher Teilnahme ein Asyl boten, ihr, dem kranken und schutzlosen Mädchen! Es war freilich sehr schwer, diese Güte anzunehmen, in dem G

fühlt, nichts dafür geben zu können, nicht einmal aufrichtige, freundschaftliche Buneigung.

Und plötzlich fiel's ihr wieder schwer aufs Herz, daß sie ja bemerkte zu haben glaubte, Herr Semmler hege ein tieferes Gefühl für sie. Es überkam sie ein Schauer bei dieser Erinnerung. Wo hatte sie nur in diesen letzten Tagen ihre Gedanken gehabt? Wenn es sich in der That so verhielt, wie sie fürchtete! Durfte sie dann den Schutz des Hauses Semmler annehmen? — O Gott, nein, dann durfte sie es nicht, gewiß nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Woher der Name „Bock- bier“ stammt.

Es war im Frühling des Jahres 1475, als Herzog Christoph von Bayern, sein Bruder Albrecht und ein verwandter braunschweigischer Ritter, sich im Bankettsaale der Hofburg zu München zum Frühtrunk niederließen.

In mächtigen Dumpen trugen alsbald Pagen Braumbier aus dem herzoglichen Hofbräuhaus auf, an das die Herzoge sich auch mit mächtigen Bügen heranmachten; auch der Ritter bereitete sich auf einen guten Zug vor, hatte aber kaum den Dumpen angefaßt, als er ihn auch schon wieder heftig auf den Tisch setzte und lästerte, das sei ja der reine braune Essig und kein Bier.

Die beiden Herzoge ergrimmtten aber darob höchlichst und ließen daher auch sofort den Braumeister holen, den der Herzog Christoph gar ungnädig anfuhr.

Der Braumeister aber rief, gegen den Ritter gewendet, mit lauter Stimme: „So Ihr nach Jahresfrist wieder nach München kommt, Herr Ritter, so bringt ein Faß Eures Bieres anher, und ich will Euch ein Faß sieden, so dem Euren wohl obfiegen soll, oder ich will der schlechteste Meister sein, und Eure herzoglichen Gnaden sollen mich auf einem Esel verkehrt aus der Stadt ansreiten, auch alle meine Habe zu Euren Gunsten verlustig werden lassen!“

Der Braunschweiger lachte und setzte zweihundert Gulden gegen die Wette.

Andern Jahres erschien nun der Ritter pünktlich mit einem Faß Einbecker Bier auf dem Kampfplatz.

Zum Tage der Entscheidung wurden im Burghofe Galerien

aufgeschlagen und schön mit bunten Teppichen, Tannenbäumchen und Kränzen geschmückt. Hier nahmen die edlen Frauen und Fräulein Platz, das seltene Wettspiel mit anzuschauen.



Innenansicht des Hoftheaters nach dem Brande. (Mit Text.)

Die Hahnen wurden in die Fässer geschlagen und der Braumeister ließ hierauf zwei Dumpen herbeibringen, von denen ein jeder dritthalb Maß Bairisch hielt. Beide Gefäße wurden bis zum Rande gefüllt.

„Gefegn' Euch Gott den Trunk vom Münchener Hofbräuhaus,“ sagte der Braumeister und reichte dem Ritter den Dumpen, „ich will den Euren auf Euer Gnaden Wohl leeren! Und wer nach einer halben Stunde noch auf einem Beine stehend einen Zwirnsfaden einfädeln kann, der hat die Wette gewonnen.“

Die beiden Kämpfer setzten jetzt an und leerten die Dumpen bis auf die Nagelprobe.

Nun begab es sich, daß die Burgschaffnerin in ihre Stube ging, in der sich eine Gais befand, von deren Milch ihr krankes Nädlein trinken mußte. Als sie wieder heraustrat, entwißte die Gais und setzte mit lustigen Sprüngen in den Hof, gerade als die beiden Kämpen sich auf ein Bein stellten. Der Braumeister hatte seine Nadel schon längst eingefädelt, als der Ritter die seine schon zum dritten Male hatte fallen lassen.

Plötzlich torfelte er und kugelte unter vergeblichen Anstrengungen, sich wieder auf die Beine zu stellen, am Boden.

„Et, mein edler Herr,“ lachte der Braumeister, „was sichts Euch denn an, daß Ihr auf dem Boden herumkugelt?“

Da lachte aber hierauf der Ritter mit schwerer Zunge:

„Das Bocklein da, das hat mich umgestoßen.“

„O mein,“ lachte Herzog Christoph vergnügt, „dies Bocklein hat Euch so wenig etwas gethan, als meinem Braumeister Euer Einbecker. Der Bock, der Euch umgestoßen hat, den hat er gesotten.“

Nun gab's ein Jubeln in dem Burghof, das gar kein Ende nehmen wollte und bis in die nächsten Straßener-schallte.

Der Braumeister wurde reich beschenkt, der Braunschweiger aber verlor seine zweihundert Gulden und zog dann beschämt nach Hause.



Ungehadener Gast. Nach dem Gemälde von Fr. Eismond. (Mit Text.)

„Seht,“ sagten die Leute, als er fürbaß ritt, „das ist der, den des Hofbraumeisters Bock umgestoßen hat.“

Stj.

Lebenskraft.

Liegt der Bach so ruhig, träge,
 Sumpfig tot mit mattem Lauf,
 Röcht' ich peitschen ihn, daß zornig
 Braust die Flut in Wellen auf.
 Aber tost er über Felsen,
 Daß der Schaum spritzt wild empor,
 Tönt die Melodie des Lebens
 Lustberauschend an mein Ohr.

Wechsel, Wandel, Kämpfen, Ringen
 Ist's, woraus das Leben spricht;
 Darum lieb' ich's, wenn's im Sturme
 Wild durch Hindernisse bricht.

Germann Sallmayer.



Dr. Adolf Deucher, der neue Vicepräsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft, ist im Jahre 1831 zu Steckborn im Kanton Thurgau geboren und von Beruf praktischer Arzt. Deucher hat sich schon 1856 in der kantonalen Politik bemerkbar gemacht, und trat 1867—1873, und 1879—1883 in den Nationalrat, dessen Präsident er 1882 wurde. Als Bundesrat verschiedener Departements leitete er unter anderem auch das Departement des Handels und der Landwirtschaft, das ihn unausgeseht mit diesen großen und weiten Interessentkreisen in Verbindung brachte. Im Jahre 1886 und wiederum 1897 begleitete er das Amt des Bundespräsidenten.

Der Brand des Hoftheaters in Stuttgart. Auf dem Schloßplatz der württembergischen Hauptstadt, der seinesgleichen in malerischer Anlage und Umgebung sucht, stand einst, seit dem Ende des 16. Jahrhunderts, in einem schmuckreichen, nach den strengen Regeln der Entstehungszeit angelegten Garten ein großer Renaissancebau, der weit und breit als ein Wunder der bildenden Kunst, Architektur, Bildhauerei und Malerei galt. Das war jenes „Lusthaus“, welches Herzog Ludwig 1584—1593 durch seinen Baumeister Veit hatte erstellen lassen und in welchem fortan, von der Zeit des dreißigjährigen Krieges abgesehen, zahlreiche glänzende Festschichten stattfanden, bis es Herzog Karl durch den Italiener Metti zu einem Opern- und Schauspielhaus herrichten ließ. Hatte es schon hiedurch, wie Kunstverständige sich damals beklagten, „sein äußeres und inneres schönes Ansehen verloren“, so ist der herrliche Bau leider in einer nichternen, wenig kunstfreundlichen Zeit, den 1840er Jahren, vollends ganz in ein kahles, schmuckloses Gebäude umgestaltet worden — in das Hoftheater, das in der Nacht vom Sonntag zum Montag 19./20. Januar d. J., ziemlich genau hundert Jahre nach dem Brand des sog. Kleinen Theaters am Schloßplatz, vom Feuer zerstört worden ist. Es war ein Brand, wie Stuttgart ihn noch selten gesehen, bei welchem aber die vor zehn Jahren errichtete Berufsfeuerwehr unter der Leitung ihres Direktors Jacoby, ihre Tüchtigkeit in glänzender Weise an den Tag gelegt hat. Das Feuer, um Mitternacht, wie man vermutet, durch Kurzschluß der elektrischen Leitung entstanden, griff mit rasender Schnelligkeit um sich, schlug zuerst aus dem Tische hinter dem Bühnenraum heraus, und sofort stieg eine mächtige Feuergarbe mit prasselndem Funkenregen empor und beleuchtete die Stadt mit roter Glut. Die Berufsfeuerwehr war alsbald zur Stelle, doch war der Brand schon zu stark, um noch erstickt werden zu können. Er breitete sich in kurzer Zeit über den ganzen Dachstuhl und von den oberhalb der Bühne gelegenen Räumllichkeiten über den eisernen Vorhang hinweg mit unglaublicher Schnelligkeit gegen den Zuschauerraum hin aus. Auch die freiwillige Reservefeuerwehr, sowie die Feuerwehr der Karlsvorstadt war bei den Löscharbeiten beteiligt. Große Abteilungen Militär waren kommandiert, um den Brandplatz abzusperren und die Feuerwehren in ihrer angestrengten Thätigkeit zu unterstützen. Zunächst brannte der Bühnenraum vollständig aus. Die Flammen ergriffen dann den Zuschauerraum, so daß nach 1 Uhr der ganze innere Teil des Theaters in Feuer stand. Nun begann der Dachstuhl einzustürzen. Auch der rechte Seitenanbau geriet in Flammen. Der an das Theater sich anschließende Flügel des Residenzschlosses war gefährdet, morgens gegen 3 Uhr wurde der das Theater mit dem Schlosse verbindende Gang teilweise eingerissen. Auf den Balkons und den Dächern des rechten Schloßflügels waren stundenlang die Feuerwehrlente in angestrengter Thätigkeit, um Fassade und Dach mit Wasser zu besprengen und dadurch ein Uebergreifen des Brandes zu verhindern. Gegen 3 Uhr morgens stürzten mit Ausnahme der beiden inneren Feuerwände alle Mauern des inneren Theaterbaus ein, ebenso auch die äußere des Bühnenraums. Am gefährlichsten war die Lage bei dem rechten Seitenbau, dessen Mauern zum Teil nach außen hin einstürzten. Um 5 Uhr morgens standen nur noch der linke, rettete Seitenanbau, die beiden inneren Feuerwände und der obere Teil des Theaters mit den Haupteingängen. Alles übrige stürzte in sich zusammen und wurde ein Raub der Flammen. Mit einer mächtigen Detonation stürzte der auf der Mitte des Daches angebrachte kleine Turm in das Innere herab. Bis 3 Uhr 40 Minuten war das Maschinengebäude verschont geblieben, durch herabstürzende brennende Gebäudeteile wurde jedoch das Dach eingeschlagen, so daß auch da das Feuer sein Zerstörungswerk begann. Gegen 5 Uhr ergriff das Feuer eine Zeitlang das Foyer. Der nördliche Anbau (Dienstwohnungen und Materialien) ist bis auf die Grundmauern zerstört. Der östliche Anbau (Kanzlei etc.) ist bis auf den ersten Stock durchgebrannt. Von den Coullissen, Requisiten, Garderobevorräten etc. wurde von dem Militär ein Teil gerettet. Noch am ganzen Montag waren auf dem Brandplatz mehrere Dampfsprigen und eine große Zahl von Strahlrohren in Thätigkeit, und tagelang wird das Entfernen der Brandschuttmafen und hernach das Abbrechen der Mauerruinen in Anspruch nehmen. **Ungeladener Gast.** Das reizende kleine Genrebild läßt uns wenig zu erraten übrig. Der kleine herzige Junge im Hemdchen, eine große Schüssel mit Milch zwischen den kleinen nackten Beinen, verzehrt das Lockenumrahmte Gesichtchen zum Weinen, denn es naht ein ungeladener Gast in Gestalt der Hausmeze, die höchst ungeniert ihren Anteil an der süßen Milch beansprucht. Die jugend-

liche, barfüßige Mutter läßt ihre Arbeit ruhen und sieht glücklich der sich dem, lich unter ihren Augen entwickelnden Scene zu. Noch magt sie nicht einzulichten, — das Schmolten ihres kleinen Liebings ist ein zu reizender Anblick.



Anstrengender Dienst. „Sagen Sie, Herr Müller, woher mag es wohl kommen, daß der Herr Stadtrat Hamster noch ganz schwarzes Kopfhaar und schon einen weißen Backenbart hat?“ — „Weil der Rat bei weitem mehr mit den Backen gearbeitet hat, als mit dem Kopf.“
Sie weiß das zu schätzen. Dienstmädchen: „Sehen Sie mal, Madame, da finde ich im Spülwasser einen von Willys Bleisoldaten!“ — Madame: „Ach, werfen Sie das Ding weg!“ — Dienstmädchen: „Ne, Madame, das woll'n mer doch nicht; wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große nicht wert!“
Er nicht. Lehrer: „Zufrieden ist der Mensch nie; immer will er mehr haben.“ — Schüler (der eben Schläge bekommen hat): „Ich nicht.“
Abgelehnt. Als Adrianus einen alten Soldaten, den er im Kriege gekannt hatte, sich den Rücken im Bade reiben ließ, fragte er ihn, warum er sich nicht bedienen ließe. — „Weil ich keinen Diener habe“, antwortete der Soldat. — Adrianus gab ihm sogleich Sklaven und noch ein Geschenk in Geld dazu. Einige Tage darauf machten einige das Reiben, das dem Soldaten sehr wohl bekommen war, nach; aber der Kaiser sagte lächelnd zu ihnen: „Ihr seid ja eher mehr als einer; reibt doch einer den andern.“



Schnittflerkie bildet keine Knollen und wird nur seiner Blätter wegen, die als Suppenkraut etc. benutzt werden, gebaut. Der Samen ist im März ins warme Mistbeet zu säen; Ende April setzt man die Pflanzen ins freie Land in 20 Ctm. voneinander entfernte Reihen, in der Reihe dicht nebeneinander. **Praktische Verschlässe zu Honiggläsern.** Zu den Unvollkommenheiten unserer Bienenwirtschaft gehören u. A. die Honiggläser und noch mehr deren Verschlässe. Enge Honiggläser mit noch engerem Halse sind zerlich und lassen die schöne Farbe des Honigs verlockend hervortreten — aber sie sind unpraktisch. Beim Füllen setzen sich in der Krümmung des Halses Schaum oder Luftblasen an, die sich nicht mehr entfernen lassen. Mit einem Gießlöfel kann man nicht hinein, die Kaffeelöffel reichen nicht bis auf den Boden. Klein cylindrische Gläser mit eingegossenem Schraubengewinde sind bisher wohl das Beste. Doch schließen auch selten die Metallschrauben hermetisch, und muß man gar Kork oder Pergament einlegen, so wird die Manipulation umständlicher, kostspieliger und erhöht die Schmiererei.

Es wäre eine gewiß dankbare Aufgabe für Meisterhändler, auf entsprechende Verbesserungen bei Honiggläsern und deren Verschlässen hinarbeiten.

Räselfprung.

	bei	ge-	im	le-	set	set	
ruht	sen	das	wil-	hüp-	ber-	ben	der
und	der	bern	laf-	schüp-	der	Wohl	der
a-	sen	set	durch	druch	mit	be-	stär-
muß	mut	den	im-	knüp-	me	freund'	dem
bu-	mer	das	im	schen	der	mer	schel-
dem	ge-	nung	in	wut	den	men-	an
blut	fro-	dem	hoff-	tum-	an		

Heinrich Bogt.

Arithmogriph.
 1 2 3 4 5 6 7 8 9. Stadt in Böhmen.
 2 3 4. Eine Stadt in Ungarn.
 2 3 6 7 8. Eine Preiserminderung.
 4 3 2 5. Ein Nebenfluß der Donau.
 5 3 7. Ein schweizerischer Kanton.
 6 3 3 6 5 4 2. Eine Antilleninsel.
 7 4 2 3. Eine Stadt im Fürstentum Birkenfeld.
 6 3 1 7 2. Eine südamerik. Säugetiergattung.
 9 7 8 8 2 5. Eine Stadt in Sachsen.
 Die Anfangsbuchstaben ergeben 1—9.
 Paul Klein. Karl Staudach.
 Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:
 Des Silberrätsels: Ameland, Torgau, Mormone, Ostris, Stuttgart, Pragmatik, Hammer, Äbro, Stimul, Klidau. — „Atmosphäre-Dunstkreis“. — Des Bilderrätsels: Winterzeit zierknaben. — Der Charade: Strahl. Sund. Stralsund. — Des Arithmogriphs: Kollern, Olfen, Lillie, Solon, Tiltit, Eisen, Itis, Neiffe — Polstein.
 Alle Rechte vorbehalten.